

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 88 (2017)
Heft: 6: Demenz : Forschungsergebnisse, Strategien und Pflegekonzepte

Artikel: Das Zusammenspiel von ambulanten und stationären Dienstleistungen in der Pflege : das Pflegeheim auf Hausbesuch
Autor: Nicole, Anne-Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Zusammenspiel von ambulanten und stationären Dienstleistungen in der Pflege

Das Pflegeheim auf Hausbesuch

Die Résidence Beauregard in Confignon GE pflegt einen neuen Ansatz in der medizinisch-sozialen Betreuung demenziell erkrankter Menschen, die zuhause leben. Ziel: Autonomie bewahren, Isolation vermeiden, Hospitalisierungen reduzieren, den Eintritt in ein Heim hinauszögern.

Von Anne-Marie Nicole

Das Projekt «Valorisierung der sozialen Rolle des Alters- und Pflegeheims» entstand im Jahr 2012 nach einer Begegnung mit André und Andrée. André und Andrée waren ein neunzigjähriges Ehepaar, das in der Nähe der Résidence Beauregard in Confignon in der ländlichen Umgebung Genfs lebte. André und Andrée kamen eines Tages der Einladung zum «Tag der offenen Tür» des Pflegeheims nach, an dem die älteren Bewohner des Viertels an einem gemeinsamen Essen und gemeinsamen Aktivitäten teilnehmen konnten. Da beide nur eingeschränkt mobil waren, erkundigten sich André und Andrée, ob das Heim bereit und in der Lage sei, ihnen die Mahlzeiten zu liefern.

Das Team überlegte nicht lange und sagte zu. Anfangs waren es die Köche, die die Mahlzeiten auslieferten. Doch schon bald nahm dieser als eine Art Gefallen angebotene Dienst grösse Dimensionen an und verwandelte sich in eine Gelegenheit zur Sozialisierung: Man half beim Aufwärmen des Essens und beim Tischdecken, man hörte zu, diskutierte und warf einen Blick auf das eine oder andere Verwaltungsschreiben, das zu beantworten dem Ehepaar schwerfiel. Allmählich bildete sich eine vertrauensvolle Beziehung heraus. Und es entwickelte sich das, was beim Personal den Namen «Projekt André-e» bekam.

Bald nahm der als eine Art Gefallen angebotene Dienst grösse Dimensionen an.

«Das Alters- und Pflegeheim hat die Kompetenzen, sich vor Ort in der Pflegeinstitution um abhängige Menschen im Alter zu kümmern. Da bietet es sich an, einen Schritt mehr zu tun und diese Ressourcen auch ausserhalb des Heims verfügbar zu machen und bedürftige Personen bei sich zuhause zu begleiten», erklärt Tiziana Schaller, die Leiterin des Heims.

Eine neue «soziale Rolle»

Mit der Einführung dieser neuen «sozialen Rolle» des Heims sowohl unter der Woche als auch am Wochenende nahm das Projekt konkrete Formen an. Als kleine Pflegeinstitution mit 36 Betten betreut die Résidence Beauregard fast ausschliesslich Menschen im Alter, die unter Demenz in verschiedenen Stadien leiden. Zudem liefert das Heim inzwischen gegen 1300 Mahlzeiten pro Monat aus. Es wurde ein «mobiles Team» ins Leben gerufen, das aus zwei mit der Koordinierung betrauten Pflegefachpersonen sowie zwei Fachpersonen Betreuung besteht. Mit

Unterstützung ihrer Kollegen aus sämtlichen Dienstbereichen kümmert es sich um rund 115 Menschen im Alter, die in vier der umliegenden Gemeinden zuhause leben. Die meisten dieser Leute benötigen punktuelle Hilfe sowie teilweise kontinuierliche psychosoziale Unterstützung. Fast die Hälfte der durch diesen Dienst Betreuten weist kognitive Beeinträchtigungen auf. Ohne eine entsprechende

Pflege wären manche von ihnen dem Risiko einer Hospitalisierung aufgrund von Mangelernährung, Depressionen oder Stürzen ausgesetzt. Oder müssten in Betracht ziehen, in eine Pflegeinstitution zu ziehen.

In «Beauregard» spricht man lieber vom «Bringen» als von einer «Lieferung» der Mahlzeiten – eine Bedeutungsnuance, sagen die Heimverantwortlichen, die die soziale Dimension dieser aufsuchenden Arbeit besser widerspiegelt.

>>



Mobile Betreuung im Rahmen des Projekts «Soziale Rolle» des Alters- und Pflegeheims Beauregard. Foto: Grégory Marchand

Tatsächlich ist das Essen inzwischen eine Art Eintrittsgenehmigung, um mit den alten Menschen in ihrem Zuhause in Kontakt zu treten, Schwierigkeiten zu erkennen, Risiken zu identifizieren, Bedürfnisse einzuschätzen und sich des Vorhandenseins eines sozialen und familiären Netzwerks zu vergewissern. Diese regelmässig neue Situationsanalyse gestattet es, die Art und Weise sowie den Umfang der benötigten medizinisch-sozialen Betreuung zu bestimmen. Die Ziele der «sozialen Rolle» sind klar formuliert: der Verletzlichkeit zuhause lebender Personen Rechnung zu tragen, ihre Autonomie und ihr Wohlbefinden zu erhalten und zu fördern und einen lokalen, auf Vertrauen basierenden medi-

Das Projekt soll fortgeführt werden, auch wenn es keine öffentlichen Gelder mehr geben sollte.

zinisch-sozialen Dienst anzubieten, um die Anzahl der Hospitalisierungen zu reduzieren und den Eintritt in eine Pflegeinstitution hinauszögern.

«Es geht uns nicht darum, die Hilfs- und Spitexdienste zu ersetzen», sagt Stéphane Moiroux, eine der beiden Pflegefachpersonen des mobilen Teams, das die Interventionen koordiniert. «Wir arbeiten im Netzwerk und fordern die Dienste und das Fachpersonal in Abhängigkeit von den Bedürfnissen an, die das mobile Team erkannt hat: behandelnder Arzt, Spitexdienste, Zentren für vorübergehende Betreuung, soziale Dienste sowie das private, soziale und familiäre Netzwerk, das an der Betreuung beteiligt ist.»

Lokale Ausrichtung als Vorteil

Der Vorteil des durch die Résidence Beauregard entwickelten Programms liegt in seiner lokalen Ausrichtung, seiner Flexibilität und Reaktionsschnelligkeit sowie der personellen Kontinuität bei der Betreuung. So können vertrauliche Beziehungen begünstigt werden. «Diese von uns geknüpfte Verbindung beugt Krisensituationen vor und wird von uns auch im Fall einer Hospitalisierung aufrechterhalten», sagt Stéphane Moiroux. «Wir bieten keine halbherzige Betreuung an, sondern eine wirklich kontinuierliche Begleitung», fügt Tiziana Schaller hinzu.

Seit 2015 hat das Projekt an Grösse gewonnen, das externe Angebot der Pflegeinstitution wurde um einen als «Pannenhilfe» und «Auszeit» für die Angehörigen konzipierten Tagesempfang

Die «Zugehende Beratung» bei Demenzerkrankten im Aargau

«Wir waren froh, dass uns jemand beraten und begleitet hat», sagt Franziska W. Sie, ihre Schwester und die Mutter wussten nicht, wie sie auf Vaters immer häufigere Ausfälle reagieren sollten. Sie suchten Hilfe bei der Alzheimervereinigung, ließen den Vater in der Memory Clinic der Psychiatrischen Dienste des Kantons Aargau (PDAG) abklären, und als klar war, dass dieser an einer demenziellen Erkrankung litt, «war es uns eine grosse Hilfe, dass uns jemand sagte, was wir vorkehren und wie wir uns einrichten sollten, damit Vater noch möglichst lange in seiner gewohnten Lebensumgebung bleiben konnte».

Das war vor vier Jahren. Inzwischen ist die Krankheit so weit fortgeschritten, dass der 78-jährige Mann intensive Betreuung braucht. Er lebt seit Kurzem in einem Heim. Doch seine Familie unternimmt so oft wie möglich etwas mit ihm. Er liebt Spaziergänge, lässt sich gerne ausfahren «und scheint ganz zufrieden». Genau weiss es Franziska W. nicht. Aber sie ist froh, dass ihr in den letzten vier Jahren, so fordernd sie auch gewesen sind, jemand zur Seite gestanden hat, der sie beraten und auf alles vorbereiten konnte, was auf die Angehörigen zu kommt, wenn ein Vater, eine Mutter oder ein Partner, eine Partnerin an einer Demenz erkrankt. «So konnte ich besser damit umgehen, dass Vater mir immer fremder wurde, dass

ich nicht wusste: Kennt er mich überhaupt noch? Ohne die Hilfe der «Zugehenden Beratung» wären wir alle wohl völlig überfordert gewesen.»

Die «Zugehende Beratung» der Alzheimervereinigung Aargau gibt es seit fünf Jahren. «Zugehende Beratung» bedeutet: Jemand von der Alzheimervereinigung – derzeit sind es drei speziell ausgebildete Pflegefachfrauen – betreut und begleitet Menschen mit einer Demenzkrankheit in deren angestammter Umgebung. «Sie sollen die gewohnte Wohn- und Lebenssituation so lange wie möglich erhalten können», sagt Irène Taimako, eine der drei Pflegefachfrauen.

Nach vier Jahren, während denen die «Zugehende Beratung» im Kanton Aargau als Pilotversuch durchgeführt wurde, ist sie nun in ein Definitivum überführt worden – als Dienstleistungsangebot der Pro Senectute, operativ aber weiterhin in Händen der Alzheimervereinigung. «Die Nachfrage ist ausgewiesen», sagt Beat Waldmeier von der Pro Senectute. Im vergangenen Jahr seien rund 50 Familien begleitet worden. «Zwar verfügen die Frauen der «Zugehenden Beratung» über viel Wissen und Erfahrung. Aber kein Fall ist gleich wie der andere. Es müssen individuelle Lösungen und Strategien gefunden werden.» Wertvoll für die Betroffenen sei vor allem, dass sich immer dieselbe Person bei den Familien meldet und für diese An-

erweitert, der an sieben Tagen die Woche zur Verfügung steht. Zudem gibt es ein rund um die Uhr verfügbares Rufsystem, einen telefonischen Gesundheitsdienst sowie externe Aktivitäten wie zum Beispiel monatliche Festessen, die abwechselnd in den benachbarten Gemeinden organisiert werden.

Bereicherung fürs Heim

Darüber hinaus hat die «soziale Rolle» dem Pflegeheim zu einer neuen Funktion innerhalb des lokalen Netzwerks verholfen. Laut Stéphane Moiroux hat das Projekt die Kompetenzen des gesamten Personals aufgewertet und der Tätigkeit einen neuen Sinn verliehen: Animation, Kochen, Hauswirtschaft etc. – sämtliche Bereiche sind Teil der neuen «sozialen Rolle». Zudem hat sich auch die Wahrnehmung des Personals verändert. «Wir sind uns bewusst geworden, dass es möglich ist, die Institution zu öffnen und Kontakte mit der Aussenwelt zu knüpfen. Dadurch wird den Bewohnern nichts entzogen, im Gegenteil: Es ist eine Bereicherung für sie, und zwar trotz der teilweise starken kognitiven Beeinträchtigungen.»

Derzeit profitiert die «soziale Rolle» als Pilotprojekt noch von einem Zuschuss des Kantons. «Das Projekt der «sozialen Rolle» wäre ohne die Begeisterung, die Kompetenzen und die Anpassungsfähigkeit des Teams des Pflegeheims aber nicht möglich gewesen», sagt Tiziana Schaller und fügt hinzu, dass man die Erfahrung unabhängig von einer Unterstützung mit öffentlichen Mitteln fortsetzen wird. André ist vor einigen Monaten gestorben. Doch Andrée kann weiterhin von der Hilfe und wohlwollenden Aufmerksamkeit des «Beauregard»-Teams profitieren. ●

sprech- und Begleitperson ist. «Das gibt Konstanz. Und die ist wichtig», sagt Waldmeier.

Zwar sei inzwischen auch in der Politik angekommen, dass die Zahl der Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen zunimmt und es entsprechende Angebote für Betreuung und Pflege dieser Menschen braucht. «Trotzdem spüre ich eine gewisse Zurückhaltung, wenn es darum geht, konkrete Angebote wie die «Zugehenden Beratung» fest zu verankern», sagt Martina Sigg. Die freisinnige Grossrätin im Aargau hat sich in den letzten Jahren stark gemacht für die «Zugehende Beratung», hat in den Gemeinden den Gemeinderäten die Vorteile dieser Dienstleistung erläutert. Doch sie musste feststellen: «Es herrscht ein allgemeines Gefühl: Für das können wir nicht auch noch aufkommen.» Dabei hat die Gesundheitspolitikerin vorgerechnet, dass die «Zugehende Beratung» auf längere Sicht auch finanziell lohnend ist: «Die Pilotphase hat gezeigt, dass die «Zugehende Beratung» den Heimeintritt um mindestens ein Jahr verzögert.»

Diese Feststellung ist wissenschaftlich untermauert. Die Pilotphase ist im Auftrag des BAG von der Hochschule St. Gallen begleitet worden. Noch ist der Schlussbericht nicht veröffentlicht. Aber beim BAG sagt man immerhin so viel: «Es ist eine sehr wertvolle Dienstleistung.» (ut)

THE BENCHMARK MACHINES

EINE WASCHECHTE INNOVATION

Die neuen Waschmaschinen PERFORMANCE und PERFORMANCE PLUS für 10-20 kg Beladungsmenge machen einiges anders.
Und vieles besser.



Miele
PROFESSIONAL

Info 056 417 27 51 | professional@miele.ch
www.miele.ch/pro/benchmark